

SpielFilmSpiel

Der vorliegende Band versteht sich als Versuch, „die Grundlegung eines filmdidaktischen Curriculums“ (S. 5) mit Blick auf die Implementierung des Films in den Deutschunterricht vorzulegen. Hierbei setzt der Autor auf Verfahren der szenischen Interpretation von filmischen Angeboten.

„Was ‚Filmanalyse‘ für die schulische Praxis oft so schwierig macht, ihr hoher analytischer Anspruch nämlich, das wird hier durchaus eingebunden, aber es wird gleichsam geerdet durch die Exploration der Körperlichkeit eines Mediums, das in seinen erfolgreichen Produkten auf den ersten Blick ‚nur‘ perfekte Oberfläche zu sein scheint“, so beschreibt Ulf Abraham in seinem Vorwort den Kern der zu besprechenden Publikation (S. 5).

Felix Krämer stellt sich einem nach wie vor komplizierten und widersprüchlichen Sachverhalt, nämlich der Einsicht, dass AV-Medien sehr komplex den Alltag der Kinder und Jugendlichen durchdringen und andererseits die Schule gegenüber den davon ausgehenden Prägungen vielfach resistent scheint. Insofern verlangt er zunächst einen Umdenkungsprozess bei Didaktikern, Studenten und Lehrern, dessen möglichen und erforderlichen Verlauf er im ersten Teil seiner Dissertation skizziert. Dies sei Voraussetzung, um das von ihm präferierte Modell des szenischen Interpretierens von Filmen „als eine konzeptionelle Umgestaltung der schulischen Arbeit mit Film im Deutschunterricht begreifen und durchführen“ (S. 19) zu können. Aufschlussreich ist, wenn der Autor in diesem Zusammenhang auf Bernhard Meier verweist, der zu

Beginn der 1990er-Jahre die Diskussion um die geeigneten Methoden innerhalb des Literaturunterrichts dadurch beflügelte, indem er der traditionellen Textinterpretation und Analyse die szenische Interpretation alternativ gegenüberstellte. Krämer fasst die Kernpunkte der unterschiedlichen Auffassungen zusammen (S. 21), um dann seine Argumentation zur Auseinandersetzung mit dem Film im Unterricht auf den von Meier beschriebenen Qualitäten des szenischen Interpretierens (u. a. multiperspektivisch und Einbeziehung eines hohen Maßes an sozialer Kompetenz) aufzubauen und weiterzuführen.

Die szenische Interpretation erscheint ihm kongenial, da sich nach filmischer Rezeption ein starkes Bedürfnis nach Anschlusskommunikation einstellt, woran es anzuknüpfen gilt. Den spontanen Impulsen wird „mit einem Komplex aus imaginativ-handelnden und diskursiv-reflexiven Verfahren“ begegnet. „Da Film Inhaltlichkeit und formale Gestaltung mit der Emotionalität der Zuschauer bindet, greift das szenische Interpretieren diese Ebene nicht nur auf, es antwortet gleichsam in ihnen“ (S. 140).

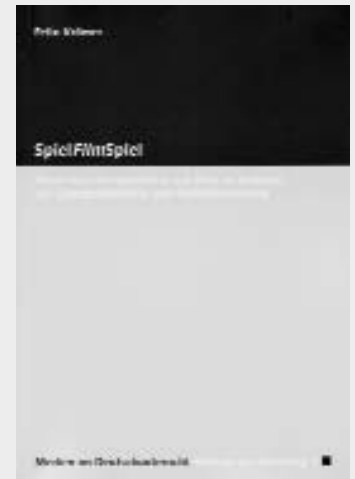
In der Folge stellt Krämer sehr umfassend Verfahren der szenischen Interpretation hinsichtlich „filmanalytischer Kategorien“, „theatraler Elemente“ sowie „filmschauspielerischer Ausdrucksmittel“ vor, um dann verschiedene Modelle szenischen Arbeitens anzufügen. Schließlich werden anhand konkreter Filmbeispiele unmittelbare Unterrichts Anregungen für die Primarstufe (*Pünktchen und Anton*, Regie: Caroline Link, 1999), die Sekundarstufe 1 (*Ich habe keine Angst*, Regie: Gabriele Salvatores, 2002) und

die Oberstufe (*Mean Creek*, Regie: Jacob Aaron Estes, 2004) unterbreitet.

Die den Band abschließende Synopsis endet mit der Feststellung, dass sich die Arbeit ausdrücklich als Plädoyer zur Einbeziehung des Films in den Literaturunterricht versteht. Daraus ergebe sich eine Chance, die es „zu erspielen statt zu verspielen“ (S. 389) gelte. Das ist eine begrüßenswerte Botschaft. Von daher verwundert es allerdings insgesamt, dass Felix Krämer bei seiner Arbeit die Erkenntnisse moderner Medienwirkungs- und Medienrezeptionsforschung weitgehend unbeachtet ließ.

Im umfangreichen Literaturverzeichnis und damit auch im Text findet sich kein Baacke, kein Aufenanger, kein Niesyto, Mikos, Schorb oder Vollbrecht. „Mit Wermke weise ich darauf hin, dass der Begriff Medienkompetenz [...] unspezifisch und vieldeutig ist“ (S. 116): Eine so zentrale Kategorie, möge sie gegenwärtig auch umstritten sein, kann man nicht, noch dazu lediglich vermittelt durch zweite Hand, bei so komplexen Überlegungen zur Filmrezeption in solch lapidarer Weise beiseitelegen. So interessant die hier vorgestellten szenischen Interpretationsansätze auch sind, ohne Aspekte traditioneller Textinterpretation – das bedeutet auch „diskursiv-analytische Textarbeit“ (S. 21) – wird man den Anforderungen an Bildung von AV-Medien nicht gerecht werden, zumal die spezifische Forschung diesbezüglich doch schon einige weiterreichende Erkenntnisse zusammengetragen hat.

Klaus-Dieter Felsmann



Felix Krämer:
SpielFilmSpiel. Szenisches Interpretieren von Film im Rahmen von Literaturdidaktik und Medienerziehung. München 2006: kopaed. 416 Seiten, 22,80 Euro